

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 68 (1974)
Heft: 9

Artikel: Nachtrag zur Seerechts-Konferenz von Caracas
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Demokratie retten», war zur Direktive «Stabilität sichern» geworden, das heißt eine Diktatur der Unterdrückung war einer demokratisch gewählten, nach links neigenden Regierung vorzuziehen.

Athen war eine starke CIA-Position, von der aus Unternehmungen gegen andere Ziele im Mittleren Osten gestartet oder unterstützt werden können. Schließlich wurden allerdings die grobschlächtigen Methoden der Junta selbst für die CIA und die USA-Regierung zum Passivposten. Die CIA distanzierte sich langsam von der Junta und verlegte gewisse Aktivposten ihrer Tätigkeit nach Iran — ein gesichertes Aktionszentrum, das jetzt vom früheren CIA-Direktor, heute Botschafter Richard Helms verwaltet wird. Mit dem Shah würde man bestimmt keinerlei Schwierigkeiten haben, hatte ihm doch die CIA seinerzeit wieder zu seinem Tron verholfen, indem sie Premier Mossadegh stürzte.

In Zypern machte sich unterdessen Nicos Sampson mit Zustimmung der Junta daran, Erzbischof Makarios zu vertreiben. Es wird behauptet, die CIA sei zehn Tage vor dem Coup informiert worden, habe aber nichts unternommen. Das offizielle Washington will die bedrohten Personen sogar gewarnt haben. Vielleicht.

Victor Marchetti in «Observer», 25. Aug. 1974

Nachschrift der Redaktion: Nach dieser Bloßstellung der CIA ist nur noch hinzuzufügen, daß die andere Supermacht ihre geheimen Kader ebenso konsequent und mit ebenso wenig Skrupeln einsetzt, wo es darum geht, Positionen im Ausland zu sichern oder auszubauen.

Nachtrag zur Seerechts-Konferenz von Caracas

Die Seerechts-Konferenz von Caracas, auf die wir im Juli/August-Heft der «Neuen Wege» hinwiesen, ist am 29. August zu Ende gegangen — ohne daß es über die wichtigen Fragen zu einer Einigung kam.

Dieses Mißlingen eines Abkommens bedeutet das Fortdauern des status quo mit all seinen Problemen und Gefahren. Anderseits darf man feststellen, daß die Supermächte und andere große Seemächte den Entwicklungsländern ihren Willen nicht haben aufzwingen können. Mit jeder Konferenz gewinnen die kleineren Nationen mehr Selbstvertrauen und werden ihre Forderungen umfassender. In Ermangelung eines Abkommens werden sie weiter auf sich selbst zählen und auf ihre Solidarität untereinander. Ihre Entschlossenheit, sich von der Beherrschung durch andere Mächte zu befreien, ist nur stärker geworden.

Von einem auf die Spitze getriebenen Kräftemessen auf See zwischen einer Supermacht und einer kleinen Seemacht, hat man bis jetzt nichts gehört, aber man darf wohl darauf zählen, daß sich in jenem Fall auch die Taktik eines «Volkskrieges auf See» entwickeln würde. Island, eine Insel mit einer Bevölkerung von weniger als einer Viertelmillion, ist bei seiner Konfrontation mit Großbritannien, der einstigen Herrin der Meere, gar nicht schlecht davongekommen.

In: «Broadsheet», September 1974

Ehrung für Paul Robeson

Paul Robeson, ein großer Sänger, Schauspieler, Athlet, Jurist und Friedenskämpfer — ein prächtiger schwarzer Amerikaner, der an der Gründung der Welt-Friedensbewegung zu Paris im Jahre 1949 teilnahm, erfuhr eine Ehrung an der Präsidenten-Konferenz zum 25jährigen Jubiläum des Welt-Friedensrates in Paris.

1949 erklärte Robeson: «Es ist undenkbar, daß amerikanische Neger für ihre Unterdrücker an einem Krieg gegen die Sowjetunion teilnehmen könnten, nachdem die Sowjetunion unsere schwarzen Brüder innerhalb einer Generation zu menschlicher Würde erhoben hat.»

Für diese Worte wurde Robeson von der USA-Regierung als Feind Nummer Eins gebrandmarkt und erfuhr jede Art von Belästigung und Verfolgung; man machte es ihm fast unmöglich, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Präsident Truman unterzeichnete (zur Zeit des Kalten Krieges) einen Erlaß, der Robeson verbot, das Land zu verlassen. Als direkte Folge davon kam es zum Zusammenstoß von Peekskill im Staate New York, wo Paul Robeson ein Konzert im Freien zu geben versuchte. Zuhörer wurden von über zweitausend Polizisten und Rassenrowdies angegriffen. Keine Konzerthalle war für Robeson mehr zu haben und jede Organisation, die sich für ihn einsetzte, wurde bedroht.

Das Welt-Friedens-Komitee schickte ihm nachstehende Botschaft: «Wir grüßen und ehren Sie als eine der mächtigsten schwarzen Stimmen gegen die Unterdrückung von Menschen auf Grund ihrer Rasse oder Hautfarbe — ihrer Nationalität oder Religion. Der Pfad, den Sie freimachten, hat Leute begeistert, wo immer in der Welt sie für Freiheit und Frieden kämpfen.»